

Charlotte Roches "Feuchtgebiete" - Körper, Pop und Empfindsamkeit

Autor(en): **Degler, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charlotte Roches «Feuchtgebiete» - Körper, Pop und Empfindsamkeit

von Frank Degler

In Charlotte Roches «Feuchtgebiete» geht es entgegen anders lautender Gerüchte nicht primär um Sex und andere Schmuddeleien, sondern um die Dekonstruktion sowohl der körperlosen Seele der Empfindsamkeit wie auch der seelenlosen Oberflächenkörper des Pop.

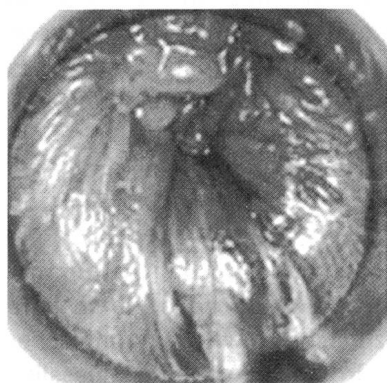
Schon die Neue Deutsche Pöpliteratur¹ der späten Neunzigerjahre hatte in einem erstaunlichen Ausmass jegliche Form der Aufnahme und Entäusserung, der Eruption und Zirkulation von Körperflüssigkeiten zur Sprache gebracht.² Das funktionierende Subjekt sollte zum Schauplatz einer immer weiter erhöhten Durchlaufgeschwindigkeit von Waren und Informationen werden, was schliesslich zu Grenzerfahrungen führte, die zum Beispiel in der Form wahlloser Akkumulation oder Eruption von Nahrung literarisiert wurden. Ausgerechnet die Pöpliteratur, die auf reine Oberflächendarstellung abonniert schien, thematisierte die Pathologie bildschirmgerechter Körperlichkeit, die ihre Voraussetzung in einer deformierenden Selbstdisziplinierung des Subjekts hat.

Jenseits der Hygienemoral

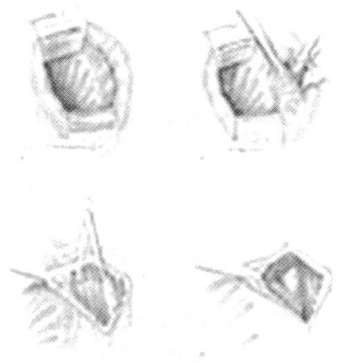
Gegenüber dieser Neuen Deutschen Pöpliteratur erfolgt bei Roche eine entscheidende hedonistische Kehre, weg von einer funktionalen Legitimation der Körperarbeit im Dienste des äusseren Erscheinungsbildes und der eigenen ökonomischen Brauchbarkeit. «Feuchtgebiete» markiert eine Wende, weil die Heldin nicht mehr auf ihre mediale Repräsentabilität fixiert ist, sondern ein Programm zur Wiedereroberung authentischer Körperlichkeit durchläuft. Der Genuss wird in unmittelbarer Form taktil, olfaktorisch oder visuell eingelöst und macht nicht mehr den Umweg über das Begehren der anderen am eigenen Bild. Der Text feiert regelrecht die Lust jenseits der Hygienemoral und verabschiedet damit die Fixierung auf

die sekundäre Sphäre der Erscheinung und funktionalisiert das Spiel mit dem Gegensatz von Tiefe und Oberfläche für eine quasi-didaktische Wende im Zeichen der Wiederinbesitznahme des weiblichen Körpers; auch wenn diese bei Roche möglicherweise vom Superzeichen «Natürlichkeit» überformt gedacht wird, so zumindest der kritische Einwand von Magnus Klaue in «konkret»: «Stand die Menstruations- und Magersuchtbegeisterung weiblicher Selbsterfahrungsliteratur in den Siebzigern im Kontext einer, sei es auch hypertrophen, Thematisierung der realen *Wunden*, die sich Frauen zuziehen, wenn sie zwischen eigenen und fremden Ansprüchen zerrieben werden, so stellt Roche klare Verhältnisse her: Das böse Prinzip macht sie in den Technologien der Schlankheits- und Schönheitsindustrie aus, das gute in der Regression auf das kreatürliche Sosein des weiblichen Körpers.»³ Klaue überliest die zahlreichen Passagen, in denen die Heldin in der Folge dieser Verhältnisse ganz buchstäblich als verletzte Person gezeigt wird. Die Heldin erfreut sich bei aller Frechheit gerade nicht selbstbewusst und schamfrei ihres Körpers in all seinen Facetten, sondern wird im Gegenteil als eine durch ihren familiären Hintergrund traumatisierte Figur präsentiert.

Folgt man der Argumentation Albrecht Koschorkes, dann konstituiert sich die mediologische Basis dieser Leib-Seele-Verhältnisse im Laufe des achtzehnten Jahrhundert durch einen rigorosen Schub der Körperkontrolle, wobei die Teilnehmenden insbesondere auf die strikte Regulierung ihres Flüssigkeitshaushalts verpflichtet werden. Die Etablierung eines universalisierten Systems druckschriftlicher Kommunikation erfordert nämlich ein Abstraktionsniveau, das sich nur durch kontinuierliche Sublimations- und Substitutionsprozesse herstellen lässt. An die Stelle von Blut und Kot, von Schweiß und Sperma treten im Zeichen einer neuen moralischen Ordnung die gereinigten



Analfissur





Schauplatz der «Feuchtgebiete»

Trägermedien des seelenvollen Blicks, der Tinte und der Tränen. In einem System ausgreifenden Schriftverkehrs werden unmittelbare Formen des Kontakts sukzessive tabuisiert; mit der paradoxen Zielsetzung eine noch unmittelbarere Kommunikation zu erreichen, nämlich die Verbindung von Seele zu Seele: «Die positive und systemkonforme Funktion der Vergegenwärtigungsphantasien, die an den Schriftverkehr geknüpft sind, besteht weniger darin, kommunikative Abwesenheit zu vermindern, als darin, sie semantisch zu stabilisieren. [...] Denn die Identitätsbildungsprogramme, die mit dem Programm der Alphabetisation zusammengehen, greifen nur, insoweit sie die gewissermassen voralphabetischen Identitäten, mit denen sie es anfangs zu tun haben, zerstören. Sie statuieren einen Mangel, dessen Behebung sie dann in einer Arbeit unendlicher Perfektibilisierung in Aussicht stellen.»⁴

Gebrochene Körpergrenzen

Charlotte Roches Roman «Feuchtgebiete» lässt sich in diesen Kontext einer popliterarischen Übernahme und Abwehr empfindsamer Topoi der Subjektkonstruktion einordnen. Der Text zeigt die radikalen Versuche der Ich-Erzählerin Helen, wieder einen stabilen Bezug zwischen ihrem Körper und ihrem Empfinden herzustellen. Diese Annäherung erfolgt aber nicht im Zuge einer Entdeckung ihrer Moralität in einem Seeleninnenraum, dessen Tiefen sprachlich ausgelotet werden, sondern als ein Prozess der sinnlichen Wiederaneignung von äusseren und inneren Körper(ober)flächen, die lustvoll erkundet werden. Das für Helen prägende Erlebnis eines versuchten (Selbst-)Mordes von Mutter und Sohn wurde jahrzehntelang beschwiegen, ebenso wie eine unheimliche Verstümmelung der Wimpern des Mädchens durch ihre Mutter. Auch der zunächst etwas sympathischer geschilderte Vater wird im Textverlauf schliesslich als kommunikativ äusserst beschränkt präsentiert

– so dass die Tochter deshalb kompensativ inzentuose Neigungen projiziert: «Ich kann mir sehr gut und gerne Sex mit meinem Vater vorstellen.» (164f.) Auch in ihrem sonstigen Verhalten instrumentalisiert die Heldin ihre sexuelle Offenheit gegenüber potentiellen Partnern im Zuge ihrer zahlreichen Versuche, diese an sich zu binden, wobei sie aufgrund der Verwechslung von Sexualität und Emotionalität offensichtlich wenig erfolgreich ist.

Allerdings muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass ganz entgegen einer weiteren falschen Erwartungshaltung in «Feuchtgebiete» auf der Ebene der erzählerischen Gegenwart nicht ein einziger geglückter Vollzug einer sexuellen Handlung geschildert wird – selbst der Versuch einer Masturbation der Heldin unter ihrem Krankenhausbett führt aufgrund einer Störung nicht zum gewünschten Erfolg. Alle sonstigen erotischen Ausschweifungen sind sekundäre Berichte, die von der Erzählerfigur geäussert, imaginiert oder erinnert werden. Sie stehen damit fiktionaltätstheoretisch unter einem starken Glaubwürdigkeitsvorbehalt. Und da «Feuchtgebiete» von einer achtzehnjährigen Ich-Erzählerin präsentiert werden, die auf der Handlungsebene oftmals nur durch ihr schamloses Sprechen die erhoffte Aufmerksamkeit erhält, liegt der Verdacht nahe, dass hier lediglich die sexuellen Phantasien einer unzuverlässigen Erzählerin mit deutlich markierten psychischen Problemen präsentiert werden.

Kompensationsversuche

Helen fasst die Ursache ihrer Defizite im Begriff «Scheidungskind» (7) zusammen. Sie offenbart schon am Beginn des Romans, wie manisch sie in ihrem Bemühen um die Rekonstitution einer heilen Familie ist – obwohl oder weil sie sich sofort nach Erreichen der Volljährigkeit sterilisieren liess. Die scheinbare Idylle ihres Familienwunsches zeigt sich, wenn Helen die Machtfantasie imaginiert,

ihre irgendwann dementen Eltern zwangsweise bis zum Tod wieder «in ein und dasselbe Ehebett» (7) zu legen. Die geschilderte Fixierung wird so weit getrieben, dass Helen auch vor weiteren lebensbedrohlichen und schmerzhaften Selbstverletzungen nicht zurückschreckt, um ihrer «Elternverkopplungsidee» (174) nachgehen zu können: «Notoperation. [...] Du willst doch nicht sterben. Das wäre allerdings der perfekte Grund für meine Eltern, wieder zusammenzukommen.» (175)

Auch die Folgen der ursprünglichen analen Selbstverletzung versprechen Helen einen nicht unerheblichen Krankheitsgewinn, in Form einer sozialen Auszeit, erhöhter Aufmerksamkeit und der Chance auf eine gedankliche Neu-Orientierung. Es ist dabei allerdings gerade nicht mehr primär die Sexualität der Frau, die mit literarischen Mitteln befreit werden soll. Roche entdeckt stattdessen für sich und ihr Publikum das Schlachtfeld der moralischen Dispositive einer Hygiene-Industrie, deren Mythologie einer natürlichen Körperordnung von Innen und Aussen dekonstruiert wird. Roche verhandelt die kulturell internalisierten Vorgaben einer ubiquitären Des-Infektionspropaganda, die von der Heldin ihres Romans mit ideologiekritischer Geste entlarvt werden. Zugleich demonstriert sie die massiven Auswirkungen auf die identitätsstiftenden Mechanismen, die eine solche Aufhebung klarer Innen-Aussen-Relationen bei der Selbstwahrnehmung des eigenen Körpers bewirkt.

Roches Text belegt nicht nur propositional sondern auch performativ, welche unterschiedlichen Tabus im Umgang mit den Körpersäften wirksam sind und wie desorientierend Störungen in diesem Feld wirken: Was schamhaft versteckt werden soll, wird in «Feuchtgebiete» nach aussen gebracht und mit explizitem Genuss in der Umwelt verbreitet oder dem eigenen Körper wieder einverleibt. Eindrücklich lässt sich dieser Mechanismus durch eine Szene illustrieren, in der die Heldin blutige Fleischstücke untersucht, die bei der Operation aus ihrem Anus herausgeschnitten wurden: «Die Finger sind voll mit Blut und Glitsch. [...] Na ja. Sind ja meine Stücke aus meinem Körper. Auch wenn die entzündet waren. Ich lutsche die Finger einfach ab, einen nach dem anderen.» (79) Der Ekelreflex des Lesepublikums ob dieses verletzten Imperativs der Körpergrenze zeigt allerdings auch präzise an, dass und in welchem Masse sich hygienische Normen in die zweite *Natur* der Subjekte eingeschrieben haben, dort aber erst im Moment einer Normverletzung als stabilisierende Faktoren wahrnehmbar werden.



Ekelreflex oder Lust am Tabubruch?

Die Systemgrenze der Körperoberflächen wird bei Roche nicht mehr mit der popliterarischen Differenz eines schönen versus hässlichen Erscheinungsbildes beobachtet. Stattdessen entstehen bei der Grenzüberschreitung im System Irritationsreflexe, durch die es der Erzählerin möglich wird, sich in ihrer Umwelt als Leib-Seele-Einheit zu verorten. Sie verabschiedet dabei auch das Programm empfindsamer Subjektbildung, das die Seele vom Körper befreien wollte. An dessen Stelle tritt der Versuch, die Seele mithilfe des Körpers zu befreien.

Anmerkungen

¹ Degler, Frank und Paulokat, Ute: Neue Deutsche Popliteratur. München 2008.

² Degler, Frank: Sekrete Kommunikation. Zum Motiv der Körperflüssigkeiten in der Neuen Deutschen Popliteratur, in: ders. und Kohlroß, Christian (Hg.): Epochenkrankheiten., St. Ingbert 2006, S. 265-287.

³ Klaue, Magnus: Alles hässlich, alles porno, in: konkret 11 / 2008, S. 44.

⁴ Koschorke, Albrecht: Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts, München 1999, S. 238 / 242.

Autor

Frank Degler ist wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Neuere Germanistik II der Universität Mannheim, hat über Patrick Süskind promoviert und arbeitet an einer theoretischen Studie zum Wissen der Literatur.

degler@rumms.uni-mannheim.de